

Die Kirche der Zukunft - die Zukunft der Kirche, Teil 2

# Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind ...

## Menschen mit Zukunft



### **Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder**

„Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Gottesreich. Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Mk 10, 14-15). Jesus erteilt mit diesen Worten seinen Jüngern eine Lehre, die für sie zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich schwer verständlich und schwer verdaulich war. Sie sind Jesus gefolgt, weil sie in ihm den erhofften Messias für Israel gesehen haben. Mit diesem Messias waren im Judentum zur Zeit Jesu ganz bestimmte Vorstellungen verbunden. Mit dem Geist der Kindschaft hatten diese Vorstellungen allerdings herzlich wenig zu tun - vielmehr mit Macht und Ansehen, mit irdischer Glorie und politischen Interessen. Auch die Jünger, die Jesus berufen hatte, waren noch ganz gefangen im Denken ihrer Zeit und ihres Volkes. Sie verstehen nicht, welche Gemeinschaft Jesus aus ihnen formen möchte. Sie missverstehen auch die Erwählung von

genau zwölf Jüngern, die er zu Aposteln machte. Freilich, die Zwölfzahl ist eine Anspielung auf das alte Israel, die zwölf Söhne Jakobs und die zwölf Stämme, die einst das Volk bildeten. Die Zwölf, die Jesus erwählte, dachten aber zurück an alte Zeiten, sie dachten an die Wiederherstellung von vergangenem Glanz - sie glaubten zu wissen, was man von einem Messias zu erwarten hat. Sie freuten sich auf die kommende Zeit, in der sie selber eine besondere Rolle spielen wollten, an der Seite des glorreichen Messias: rechts und links von ihm wollten sie sitzen, sobald der Messias das Reich wieder errichtet gehabt hätte (vgl. Mt 20, 21). Sie begreifen nicht, dass das Reich Gottes, das nun herangekommen ist, nicht so ist wie die Reiche dieser Welt. Darum hat Jesus am Beginn seines öffentlichen Wirkens, als er zum ersten Mal vom Anbruch des Gottesreiches gesprochen hat, zur „*Metanoia*“ - zum Umdenken aufgerufen (vgl. Mk 1, 15). Die Jünger haben sich zwar von Jesus rufen lassen, sie sind aufgebrochen, um mit Jesus

das große Wagnis einzugehen. Aber diese „*Metanoia*“, das Umdenken, steht noch aus. Es ist ein langer Prozess, bis sie nach und nach erfassen, dass sie sich mit ihren Vorstellungen getäuscht haben. Sie werden unterschiedliche Konsequenzen aus dieser Enttäuschung ziehen.

### **Die Neugeburt aus dem Geist**

Jesus ist trotz allem ein geduldiger Lehrer. Immer wieder wird er den Jüngern erklären müssen, dass er nicht gekommen ist, um als irdischer König nach der Art weltlicher Machthaber zu herrschen und dass er nicht gekommen ist, einen Gottesstaat auf Erden zu errichten. Jesus ist geduldig, denn er weiß, dass es für den irdisch gesinnten Menschen kaum möglich ist, das unwälvend Neue zu verstehen und anzunehmen. Er weiß, dass es sehr schwer ist, Vorstellungen zu überwinden und hinter sich zu lassen, die seit Generationen in der Luft liegen, Vorstellungen, welche die Atmosphäre einer Gesellschaft prägen und sich tief in der Gefühlswelt

festgesetzt haben. Deshalb sagt er im nächtlichen Gespräch mit dem Pharisäer Nikodemus sogar, dass man förmlich neu geboren werden muss: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3, 3). Ohne diese Neugeburt „aus dem Wasser und dem Geist“ (Joh 3, 5) ist der Mensch blind für die neue Wirklichkeit. Jesus hat in seinen ersten Worten gesagt, dass die Fülle der Zeit gekommen ist, und dass das Reich Gottes bereits herangekommen ist. Es ist schon da, „mitten unter euch“ (Lk 17, 21). Die Weisen und Klugen dieser Welt sind nicht in der Lage, die Gegenwart des Reiches zu erkennen und wahrzunehmen. Ihre vermeintlich klugen Vorurteile, mit deren Hilfe sie glauben, die Welt verstehen und deuten zu können, machen sie stumpf gegenüber der größeren Weisheit Gottes. Die Kleinen aber, die „Unmündigen“ (Mt 11, 25) sind offen für das Größere, immer wieder Neue und Überraschende. Solange die Jünger meinen, ohnehin zu wissen, worum es im Reich Gottes geht, sind sie taub für die Botschaft Jesu. Ihr „Vorwissen“ ist wie ein Filter, der nichts durchlässt, was aus diesem Rahmen fällt.

#### **Ihr könnt es jetzt nicht tragen ...**

„Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Joh 16, 12). Jesus weiß, dass das Auffassungsvermögen der Jünger noch nicht so weit ist, dass sie alles verstehen können, was er ihnen mitteilen möchte. Aber es kommt die Zeit, da sie der Geist Gottes tiefer in die Wahrheit führen wird. Es wird die Zeit kommen, da sie den Geist Gottes aufnehmen werden, den Geist der Kindschaft, der ihre Selbstsicherheit überwinden wird, ihre Arroganz und ihr Besserwissen. Der Geist der Gotteskindschaft wird bewirken, dass sie werden „wie die Kinder“ und deshalb auch fähig sind, von neuem in die „Schule“ zu gehen, ja dass sie durch diesen Geist zum ersten Mal wirklich „Schüler Gottes“ werden. Damit än-

dert sich etwas in der Tiefe der Seele. Die Beziehung zu Gott wird gewandelt. Diese neue Beziehung zu Gott bildet die Mitte der Kirche, die dadurch zu einem lebendigen Organismus wird. Die Kirche wird auf den Weg gesetzt als Gemeinschaft, die Zukunft hat, und die im Gang durch die Geschichte *wachsen, reifen* und *sich wandeln* wird, bis sie am Ende der Zeiten das sein wird, was sie eigentlich sein soll. Noch ist die Kirche, noch sind wir auf dem Weg zu diesem Ziel. Noch gibt es auch für uns - die wir durch das Wort der Jünger an Jesus glauben und so zu Gliedern der Kirche geworden sind - vieles, das wir „jetzt noch nicht tragen“ können. Wir sind erst auf dem Weg, der uns der ganzen Wahrheit entgegenführt. Kinder sind lernbereit! Kinder lassen sich gerne überraschen.

#### **Der Prozess des Lernens**

Die modernen Neurowissenschaften haben viele interessante Dinge herausgefunden, die für den Prozess des Lernens notwendig sind. Man hat untersucht, wie man vom Babyalter an nach und nach die Fähigkeit erwirbt, Sprache zu verstehen und selbst zu sprechen. So weiß man heute, dass es die Mütter ganz richtig machen, wenn sie zunächst mit dem Säugling in nur ganz einfache Silben sprechen: „du, du, du ... da, da, da ...“ Die Gehirnzellen (Neuronen in der Fachsprache) sind noch nicht ausreichend vernetzt, um schwierigere Worte zu verstehen. Wenn das Baby diese einfachen Silben hört, dann reift das Sprachzentrum des Gehirns, die „Verschaltungen“ der Neuronen werden komplexer. Bald kann man Worte aus zwei Silben bilden, und das Baby lernt sie nachplappern und auch verstehen. Mit jedem Lernschritt reift das Gehirn und damit die Auffassungsgabe. Was zuvor gar nicht verstanden werden kann, weil die körperlichen Voraussetzungen des Gehirns noch nicht entsprechend reif waren, gelingt nun. Und Stufe um Stufe kann das Kind immer mehr verstehen. Kinder wis-

sen, dass sie vieles erst lernen müssen. Ein Kind in der ersten Klasse Volksschule weiß, dass es die Inhalte, die ein Maturant lernt, jetzt noch nicht verstehen kann (und auch nicht muss), weil die Voraussetzungen noch nicht gegeben sind. Es versteht diese Dinge (noch) nicht, nicht weil es dumm wäre, sondern weil man lernend einen Schritt nach dem anderen gehen muss. Aber es bleibt neugierig und lernbereit und freut sich, dass es später einmal Dinge verstehen und beherrschen wird, die jetzt höchst geheimnisvoll erscheinen.

#### **Kirche in der Schule Gottes**

Wenn Jesus also sagt, dass man das Reich Gottes annehmen muss wie ein Kind, so gilt das auch, weil Gott immer größer ist, als es der menschliche Verstand je erfassen kann. Auch in der glaubenden Beziehung gibt es ein fortwährendes Wachstum, ein Reifen, das aber niemals abgeschlossen ist. Jesus hat den Jüngern den Heiligen Geist verheißen, damit er sie in die ganze Wahrheit führt. Am Pfingsttag haben die Jünger dann eine Ausgießung des Heiligen Geistes erfahren. Doch war dies nicht der Abschluss eines Weges. Es war nicht der Tag, an dem die Jünger schließlich in die ganze Wahrheit geführt wurden, so dass sie jetzt keiner weiteren Bewegung mehr bedurften. Vielmehr wurde ein neuer Anfang geschenkt und eine neue Befähigung, im Geist der Kindschaft fortan als „Schüler Gottes“ zu leben. Egal wie lange man in dieser Schule auch schon sein mag, nie wird man an ein Ende des Lernens kommen. Es ist sogar so: Je länger man in dieser Schule ist, desto mehr weiß man sich an einem Anfang. Vieles kann der Jünger, ja kann die Kirche, jetzt zu diesem Zeitpunkt noch nicht fassen, so wie das Gehirn des Babys vieles nicht erfassen kann, was erst später verstanden werden kann. Aber gerade das macht deutlich, dass die Kirche nicht ein Ort der Vergangenheit ist, und auch keine Versammlung von „Museumswärtern“, sondern ein Ort des Lebens und der Zukunft. *P. Clemens*